

# Auf dem Weg

## Der Pastorale Prozess im Erzbistum Berlin

SONDERAUSGABE IHRER KIRCHENZEITUNG TAG DES HERRN

OKTOBER 2019



### Unter der Lupe

Theresa Faupel untersucht  
Orte kirchlichen Lebens

### Weite Wege

Gemeinde in Demmin  
schafft Begegnungsorte

### Sackgasse?

Kirchliche Organisations-  
beratung findet einen Weg



Die letzte Jahrtausendwende wurde aufwendig vorbereitet. Das Jahr 2000 sollte ganz besonders erwartet und begrüßt werden. Aber: Die Herausforderungen sind gewachsen. Dies gilt in Bereichen wie Klimawandel, Flüchtlingsbewegungen, Währungspolitik, Sicherheit, Datenschutz genauso wie im Bereich der Kirchenentwicklung vor Ort wie auch weltweit. Vor 30 Jahren fiel die Mauer. Dieses Ereignis wurde begeistert gefeiert. Im Zusammenhang mit dem Mauerfall gab es viele Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche, die teilweise nicht erfüllt wurden. 30 Jahre danach sind manche Menschen enttäuscht und wütend.

Auch wenn es vielen Menschen nicht gefallen mag: Ich empfehle uns, in unserem Bistum, in der katholischen Kirche in Deutschland und in unserem Land mehr den Verstand und weniger unsere Gefühle wirken zu lassen. Wie meine ich dies? Selbstverständlich lösen schlechte Erfahrungen, unerfüllte Wünsche und Misserfolge Gefühle aus. Und ebenso selbstverständlich müssen Angst, Wut und Enttäuschung ausgedrückt und aufgearbeitet werden. Frühere Generationen waren nicht gefühlskälter als wir. Wir sind auch nicht weniger intelligent als frühere Generationen. Die Frage ist nicht, ob wir gefühlvoller oder abgestumpfter, intelligenter oder dümmer sind. Die entscheidende Frage ist, wie stark unsere Gefühle und unsere Vernunft Einfluss auf unsere Entscheidungen haben.

Wo die Gefühle zu stark unsere Haltungen, unser Verhalten und unsere Entscheidungen beeinflussen, werden sie gefährlich. Dann ähneln wir dem kranken Menschen, der solange nach dem richtigen Arzt sucht, bis er einen gefunden hat, der ihm nicht die Tatsachen auf den Tisch legt, sondern sagt, was er gerne hören möchte. Ähnlich laufen Menschen denen hinterher, die versprechen: „Es kann alles so bleiben, wie es ist. Es gibt nur den einen richtigen Weg. Wir kennen einfache und schnelle Lösungen für Probleme, die über Jahrzehnte gewachsen sind.“ Wir Menschen sehnen uns nach Botschaften, die glücklich stimmen, befriedigen und schmeicheln. Manchmal begnü-



# Fühlen & Denken

## Entwicklungen in Kirche und Staat brauchen Sachverstand

Generalvikar Pater Manfred Kollig SSSC

Wir stehen vor großen Herausforderungen - nicht nur im Bereich der Kirchenentwicklung. Pater Manfred Kollig empfiehlt, die Lage nüchtern und sachlich zu analysieren, um richtige Entscheidungen treffen zu können.

sichten, sollten wir kritisch nachfragen. Und wer behauptet, mit einfachen Mitteln könne man den Wohlstand in unserem Land erhalten oder gar erhöhen, muss mit den Fakten konfrontiert werden, die sich beispielsweise aufgrund der demografischen Entwicklung und der internationalen Abhängigkeiten ergeben. Für die Entwicklung unserer Kirche im Erzbistum Berlin im Rahmen des Prozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“ gilt wie für die Entwicklung unseres Landes: Gute wie schlechte Gefühle allein reichen nicht, um die richtigen Entscheidungen zu treffen und das heute Richtige zu tun. Die Gefühle müssen bedacht werden. Und auch der Heilige Geist benötigt neben unserem Glauben unseren Sachverstand, um wirken zu können.

gen wir uns dafür sogar mit Gerüchten statt nach den Tatsachen zu fragen. Die Täuschung, die entsteht, wo der Verstand nicht genutzt wird, weicht aber in naher oder ferner Zukunft der Enttäuschung.

Ich empfehle, nüchtern und sachlich auf die Wirklichkeit zu blicken: Dass in den 30 Jahren nach dem Mauerfall nicht nur gute Entscheidungen getroffen und umgesetzt, sondern auch politische Fehler gemacht wurden, ist sicher wahr. Dass Kirchenleitungen mit Themen wie Missbrauch Minderjähriger und Schutzbefohlene zu zögerlich und unangemessen umgegangen sind, stimmt auch. Dass wir in Sachen Umwelt sehr lange zu wenig getan haben, ist auch richtig. Wir können die Reihe solcher Aussagen fortsetzen: In Bereichen wie Sicherheitspolitik, Flüchtlingspolitik, Wirtschaftspolitik, internationale Zusammenarbeit sowie im Bereich der Kirchenentwicklung vor Ort wie auf der Bistums- oder Landesebene

wären Versäumnisse leicht zu belegen. Wenn wir ernsthaft etwas verbessern wollen, müssen wir gemeinsam Antworten auf die Frage suchen: Welche Möglichkeiten haben wir heute, um Fehler der Vergangenheit zu korrigieren und zukünftig zu vermeiden?

Antworten, die uns angeboten werden, sollten wir prüfen. Bei denen, die uns innerhalb der Kirche versprechen, die Kirche vor Ort, in unserem Bistum oder Land oder gar die Weltkirche habe ohne Veränderung die besten Zukunftsaus-

# Unter der Lupe

## Theresa Faupel untersucht Orte kirchlichen Lebens

— Alfred Herrmann —

Mit dem Forschungsprojekt „Pastoraltheologische Mustererkennung in Innovations- und Blockadegeschichten an Orten kirchlichen Lebens“ nimmt die Pastoraltheologin Theresa Faupel das kirchliche Leben jenseits der festgefügtten Gemeindestrukturen in den Blick.

**Frau Faupel, mit Ihrem Projekt nehmen Sie Orte kirchlichen Lebens in den Blick – warum?**

Gerade im Laufe der neueren Kirchengeschichte haben sich viele Sozialformen christlichen Lebens entwickelt und sind nach der eindrucksvollen Erfolgsgeschichte der klassischen „Gemeinde“ ab den 1950er Jahren neu in den Blick gerückt. Insbesondere in unserer Zeit hat sich zum einen herausgestellt, dass die Pfarrei als administrative und auch diakonische Figur erheblich weiter zu denken ist als in ihrer faktischen Gleichsetzung mit „Gemeinde“. Es zeigen sich neue Orte, Formen, Praxen und Gelegenheiten als Communio-Formen des Christseins. Dies sind etwa: weiterhin Gruppen (Gemeinde im klassischen Sinn, Verbände), aber eben auch Phänomene wie Pilger, diakonische Kontakte, Medienimpulse, geistliche Bewegungen, Personalgemeinden, Events – Orte kirchlichen Lebens.

**Welche drei Orte kirchlichen Lebens haben Sie ausgewählt und warum?**

Ziel des Projektes ist die Erforschung und Identifikation von Innovations- und Blockademustern in der Geschichte ausgewählter Orte kirchlichen Lebens. Als Untersuchungsfeld habe ich Orte kirchlichen Lebens ausgewählt, die einen diakonischen, liturgischen oder verkündenden Schwerpunkt haben: Diakonischer Schwerpunkt – Laib und Seele (St. Wilhelm Spandau), Liturgischer Schwerpunkt – Liturgie am Gottesdienststandort St. Ludwig und die Rolle der Franziskaner vor Ort, Verkündigender Schwerpunkt – Religionsunterricht an öffentlichen Schulen.

**Was untersuchen Sie an diesen drei Orten kirchlichen Lebens genau?**

Am ersten Projektort in Spandau interessiert mich vor allem das Selbstverständnis der Laib&Seele-Ausgabestelle sowie ihr Verhältnis zur Pfarrei St. Wilhelm. In St. Ludwig untersuche ich, welche Hauptmerkmale die Liturgie für so viele Menschen in Berlin attraktiv machen und welchen Einfluss die Präsenz und Verantwortung der Franziskaner insgesamt besitzt. An der öffentlichen Schule versuche ich zu ergründen, warum sich Schülerinnen und Schüler freiwillig für den katholischen Religionsunterricht entscheiden und was diesen in ihren Augen attraktiv macht.



Theresa Faupel (27) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des „Zentrums für angewandte Pastoralforschung“ der Ruhr-Uni Bochum und zurzeit für das Forschungsprojekt im Erzbistum Berlin.  
Foto: Martin Steffen

**Konnten Sie bereits erste Erkenntnisse gewinnen?**

Das Projekt ist bis zum Oktober 2020 angesetzt, die Datenerhebung und -auswertung ist an allen drei Orten abgeschlossen.

Die Untersuchung der Laib&Seele-Ausgabestelle in Spandau hat gezeigt, dass die momentane Definition für einen Ort kirchlichen Lebens nicht greift, da sich Laib&Seele, bis auf die Inanspruchnahme der kirchlichen Räume, vollständig eigenständig und autark organisiert.

Die Untersuchung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen hat ergeben, dass vor allem drei Aspekte ausschlaggebend sind, warum sich Schülerinnen und Schüler für den katholischen Religionsunterricht entscheiden: Es ist der Unterricht in kleinen Gruppen mit vertrauensvoller Atmosphäre, die Fokussierung auf lebensrelevante Themen und eine zugewandte, authentische und offene Lehrerpersönlichkeit.

Schließlich lassen sich drei Hauptgründe zusammenfassen, warum für die Befragten St. Ludwig als Gottesdienststandort attraktiv ist: offene Gemeinde mit einer liberalen Grundhaltung, das Engagement und der authentische Lebensstil der Patres sowie die lebensnahe und verständliche Predigt.

Ich fertige einen Projektbericht an, der zum einen die Ergebnisse der Untersuchung enthält und zum anderen Erkenntnisse und Handlungsempfehlung für das gesamte Erzbistum.

*Die Ergebnisse der Studie finden Sie demnächst unter*  
[www.wo-glauben-raum-gewinnt.de](http://www.wo-glauben-raum-gewinnt.de)





# Diözesanrat setzt Segel im Strategieprozess

Künftige Zusammensetzung steht im November fest

— Diana S. Freyer —

Elf Mitglieder des Diözesanrates haben es im Frühjahr übernommen, einen Fahrplan zu entwickeln, Arbeitspakete zu schnüren und Fragestellungen so vorzubereiten, dass die gesamte Vollversammlung im November eine Entscheidung darüber treffen kann, wie sich der Diözesanrat künftig zusammensetzt.

Stralsund. Die Stadt am Meer. Kein schlechter Ort um einen weiten Blick zu wagen. Die Mitglieder des Diözesanrates im Erzbistum Berlin haben sich im Frühjahr dort versammelt, um im Strategieprozess „Diözesanrat-Miteinander-2020“ weiterzugehen. Nichts weniger als die Fragen nach der zukünftigen Entwicklung ihres Gremiums haben sie sich in der Hansestadt gestellt. Segelboote symbolisierten die Themenbereiche, die es zu diskutieren galt:

Welche Aufgabe hat der Diözesanrat, welche Themen muss er bearbeiten? Wie kann er Wirkung entfalten, um mit starker Stimme für die Christen im Erzbistum zu sprechen? Wie können Menschen für die Mitarbeit gewonnen werden? Welche Arbeitsweise ist zeitgemäß und tragfähig? Wer soll im Diözesanrat vertreten sein? Und wer sind dem eigenen Verständnis nach die Zielgruppen allen Handelns?

Bunt leuchteten am Ende der Tagung nicht nur die Pinnwände mit Klebezetteln und Karteikarten. Vielfältig war auch der Strauß der Auffassungen und Vorschläge. Der Eindruck, dass intensiv miteinander diskutiert und um Positionen gerungen wurde, bestimmt den positiven Rückblick auf die Vollversammlung. „Gut, dass wir weit hinausgesegelt sind und auch visionär gedacht haben, über die gewohnten Muster hinaus“, bemerken viele Mitglieder. Aber es gab auch nachdenkliche Stimmen, angesichts der Größe des Vorhabens: „Nun haben wir zwar viele Fragen, aber wenig Antworten. Wir müssen gut überlegen, wie wir weitergehen, mit der Kraft eines ehrenamtlichen Gremiums.“

Dieser Aufgabe stellt sich der Steuerkreis, der für die Begleitung des Strategieprozesses berufen wurde. Elf Mitglieder des Diözesanrates haben es übernommen, einen Fahrplan zu entwickeln, Arbeitspakete zu schnüren und Fragestellungen so vorzubereiten, dass die gesamte Vollversammlung Entscheidungen treffen kann.

Die Konzentration liegt nun auf der Frage der künftigen Zusammensetzung des Diözesanrates. Dieses Segelboot wird zuerst zu Wasser gelassen, auch aus struktureller Notwendigkeit. Ehe sich der Diözesanrat turnusgemäß im ersten Halbjahr 2020 neu konstituieren kann, muss entschieden sein, wie die Pfarreien und Pastoralen Räume vertreten sind, nachdem die bisherige Delegation über die Dekanate entfällt.

### „Prüft alles und behaltet das Gute!“

Damit der Strategieprozess gelingt, ist es dem Diözesanrat wichtig, viele Meinungen zu hören, auch über den eigenen Kreis hinaus. Daher wurde zum ersten Mal eine Online-Umfrage entwickelt, die bistumsweit Gelegenheit gab, die eigene Vorstellung einzubringen und Voten abzugeben. 209 Personen haben alle Fragen beantwortet und abgesendet, über 400 haben den Fragebogen teilweise bearbeitet. Dieses Ergebnis ermutigt und bestärkt den Steuerkreis darin, solche Instrumente weiter zu nutzen.

Die Tendenzen, die aus der Online-Umfrage abgeleitet werden konnten, wurden an einem Themenabend diskutiert, zu dem ebenfalls breit eingeladen wurde. Am Ende stand die mehrheitliche Überzeugung, dass jede Pfarrei und jeder Pastorale Raum durch eine Person vertreten sein soll. Die Muttersprachlichen Gemeinden werden weiterhin eigene Vertreter entsenden, mit gestärktem Stim-

menanteil im Verhältnis zur Gesamtzahl der Mitglieder. Kontrovers diskutiert wurde, mit wie vielen Personen die Verbände im Diözesanrat repräsentiert sein sollten. Viel Unterstützung erfuhr das Argument, die Anzahl müsse der der Pfarreien entsprechen, um die Bedeutung beider Gruppen gleichermaßen zum Ausdruck zu bringen. Die dritte Säule bilden Einzelpersonen, die vor allem durch ihre berufsfachliche Expertise die Arbeit des Diözesanrates unterstützen sollen. Es wurde über zwei Modelle nachgedacht, wie die Personen hinzugewählt werden. Eine Möglichkeit ist die Auswahl durch ein Gremium der Vollversammlung, das eigenverantwortlich entscheidet. Eine andere ist die Hinzuwahl durch die gesamte Vollversammlung.

Der Steuerkreis hat die Vorschläge zusammengedacht und in Ausgleich zu bringen versucht. Insbesondere der Wunsch, den Diözesanrat künftig zu verkleinern, kann nur umgesetzt werden, wenn die Fürsprecher der einzelnen Säulen Veränderungen an den derzeitigen Zahlenverhältnissen auch für möglich halten.

In seinem Beschlussvorschlag für die Vollversammlung skizziert der Steuerkreis einen Diözesanrat, der künftig 80 Personen umfassen soll. Versammelt sind darin je eine Person aus den 35 Pfarreien und Pastoralen Räumen, drei Vertreter der Muttersprachlichen Gemeinden, 30 Mitglieder von Gruppen, Verbänden und Arbeitskreisen sowie zwölf hinzugewählte Einzelpersonen.

Wenn die Mitglieder diesen Vorschlag diskutiert und darüber in der Vollversammlung im November 2019 entschieden haben, ist der Diözesanrat einen weiteren Schritt im Strategieprozess gegangen. Das Nachdenken über Aufgaben, Arbeitsweise und Wirksamkeit schließt sich unmittelbar an. Und es ist womöglich ein vorläufiger Schritt. Denn ein verändertes Selbstverständnis von der eigenen Aufgabe mag auch eine andere Zusammensetzung erforderlich machen. Und mindestens so wesentlich wie die Diskussion über Stimmenverhältnisse in der Vollversammlung dürfte die Frage sein, wie Menschen für die Mitarbeit gewonnen werden können und ihre Mitarbeit als so wirkmächtig erfahren, dass sie sich über die gesamte Länge einer Amtsperiode engagieren.

Den Strategieprozess fortzuführen, wird eine wesentliche Aufgabe auch des neuen Diözesanrates 2020 sein. Es gilt, für frischen Wind zu sorgen, womöglich auch einmal zurückzurudern, um dann die Segel wieder neu zu setzen. Im besten Sinne geleitet vom biblischen Wort: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1 Tess 5, 21)

## Materialienheft zur Entwicklungsphase

Inzwischen sind 31 Pastorale Räume eröffnet worden, zwei Pfarreien sind bereits gebildet – St. Franziskus und St. Elisabeth. Im Jahr 2020 starten vier neue Pfarreien, 29 Pastorale Räume befinden sich derzeit in der Entwicklungsphase. Einige der Fragen vom Anfang sind inzwischen beantwortet, manches ist noch in der Diskussion. Viele sind schon seit Beginn des Prozesses mit diesem befasst, immer wieder kommen neue Ehren- und Hauptamtliche hinzu. Wir haben die Unterlagen zur Entwicklungsphase und dem ersten Jahr der Pfarrei aktualisiert und gebündelt und stellen sie Ihnen in Kürze als Materialienheft mit den drei Grundlagentexten „Die Leitgedanken“, „Pfarrei, Gemeinde und Ort kirchlichen Lebens“ und „Grundlagen für Dienst und Einsatz von Priestern“ zur Verfügung. Alle Materialien finden Sie unter [www.Wo-Glauben-Raum-gewinnt.de/materialien](http://www.Wo-Glauben-Raum-gewinnt.de/materialien)

## IMPRESSUM

Sonderausgabe der katholischen Wochenzeitung  
**TAG DES HERRN**  
Herausgeber: Der Erzbischof des Erzbistums Berlin / Servicestelle „Projekte und Prozesse“,  
Leitung: Markus Weber  
Redaktion: Martina Richter (v. i. S. d. P.)  
Titelbild: Wimmelbild Geschenkpapier © gobasil  
Verlag: St. Benno Buch und Zeitschriften  
Verlagsgesellschaft mbH Leipzig, Geschäftsführer:  
Michael Birkner, Christiane Völkel  
Leserservice / Anzeigen: Maria Körner  
Anschrift: Stammerstraße 9-11, 04159 Leipzig,  
Tel. 03 41 / 4 67 77 12, E-Mail: [tdh@st-benno.de](mailto:tdh@st-benno.de),  
Internet: [www.tag-des-herrn.de](http://www.tag-des-herrn.de)  
Druck: NOZ Druckzentrum GmbH&Co. KG,  
Weiße Breite 4, 49084 Osnabrück  
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.  
Widerruf und Datenschutz: Wir verarbeiten und nutzen Ihre personengebundenen Daten für die Bestellabwicklung sowie weitere Informationen und Angebote durch uns, erforderliche Dienstleister und Unternehmen ausschließlich im Rahmen der Datenschutz-Grundverordnung Art. 6 (1)f. Sie können jederzeit per Post an unsere o.g. Adresse oder per E-Mail ([datenschutz@st-benno.de](mailto:datenschutz@st-benno.de)) der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen. Unsere ausführliche Datenschutzerklärung und unsere Lieferbedingungen finden Sie unter [www.tag-des-herrn.de](http://www.tag-des-herrn.de)



# Weite Wege gehen

## Herausforderungen der Diaspora-Pfarrei Maria Rosenkranzkönigin Demmin

— Alfred Herrmann —

Weite Wege, strukturschwache Region, hohe Arbeitslosenquote – das sind die Rahmenbedingungen für Maria Rosenkranzkönigin in Demmin. Die Gemeinde ist präsent in Politik und Gesellschaft und gemeinsam mit der örtlichen Caritas werden Räume der Begegnung geschaffen, wo Unterstützung und Hilfe nötig ist.



„Wir werden immer älter“: Herbert Frank, Vorsitzender des Pfarrgemeinderats, in den Gemeinderäumen von Maria Rosenkranzkönigin.

Fotos: Alfred Herrmann

„Geldsorgen, fehlende Arbeit, das ist in Demmin schlimm. Meist trifft es Ältere, so wie mich.“ Peter Dreßler trinkt im Café des CARISatt-Ladens zu Mittag einen Pott Kaffee und isst einen Pfannkuchen, kunstvoll gerollt und mit Himbeer-Gelee gefüllt. Keine 1,50 Euro hat er für beides bezahlt.

In der Regel kommt der 59-Jährige gegen neun Uhr in den Laden. Dreßler arbeitet ehrenamtlich mit in der katholischen Hilfseinrichtung. „Man ist unter Leuten, zuhause verblödet man allein“, weiß er, „hier kann man helfen, seine Erfahrungen einbringen.“ Mit Kirche hat der Arbeitslose eigentlich nichts zu tun. Aber wenn der Laden der Caritas etwas mit der örtlichen Pfarrei Maria Rosenkranzkönigin unternimmt, kommt auch er.

### Not sehen und handeln in strukturschwacher Region

Weder hochfrequentierte Urlaubsregion noch belebte Hafenstadt, anders als St. Bonifatius Rügen und Heilige Dreifaltigkeit Stralsund liegt mit Maria Rosenkranzkönigin die dritte Pfarrei des Pastoralen Raums Stralsund/Rügen/Demmin in einer strukturschwachen Region. Mit um die 13 Prozent zählt die Stadt in Vorpommern bis heute zu den Orten in Deutschland mit der höchsten Arbeitslosenquote. „Die Menschen sind hier ein Stück weit abgehängt und finden nur selten eine adäquate Anstellung“, weiß Thomas Witkowski. „Not sehen und handeln, das haben wir uns auf die Fahne geschrieben, und daher sind wir in Demmin mit unserem Angebot genau richtig.“

Witkowski leitet die Region Neubrandenburg im Caritasverband für das Erzbistum Hamburg. Der 42-Jährige, selbst aus Demmin, kennt den dringenden Bedarf in seiner Heimatstadt. Und so engagiert sich seit knapp zwei Jahren auf dem Terrain des Erzbistums Berlin der Caritasverband des Nachbarbistums. Ein Novum. Ein ausschlaggebender Grund: Die Caritas-Region Neubrandenburg erstreckt sich auf den Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, der doppelt so groß wie das Saarland, an seinem nordöstlichen Rand auch Demmin umfasst und somit in das Erzbistum Berlin hineinragt.

Ob die feierliche Einweihung mit Gottesdienst oder die Aktion „Eine Million Sterne“ in und vor der Pfarrkirche, die Caritas-Einrichtung in der Beethovenstraße versteht sich als Ort kirchlichen Lebens. „Wir sehen uns als Kirche und wollen uns daher beteiligen und in der Gemeinde sichtbar sein“, unterstreicht Witkowski. Auch von Seiten



Peter Dreßler arbeitet ehrenamtlich im CARIsatt-Laden der Caritas in Demmin mit.

der Pfarrei entwickelt sich langsam ein Miteinander. So spendete die Gemeinde die Erntedankgaben an den CARIsatt-Laden.

### Weite Wege in der Diaspora Vorpommerns

Alle zwei Wochen holt Manuela Stabenow Schüler mit dem BONI-Bus von den Dörfern zum Religionsunterricht nach Demmin und Grimmen. Nur in Altentreptow geht sie direkt in die Schulen. Ihre längste Tour dauert 75 Minuten einfach, fast 110 Kilometer. Knapp 60 Schüler unterrichtet die Lehrerin in altersgemischten Kleingruppen, von Klasse eins bis zum Abitur.

Religion zählt in Mecklenburg-Vorpommern als ordentliches Lehrfach. „Manche fühlen sich als Exoten, wenn ich sie vor der Schule oder am Schulbus abhole“, weiß Stabenow. Die Mehrheit der katholischen Schüler besuche Evangelische Religion oder die Ersatzfächer Ethik und Philosophie. Die 49-Jährige fügt hinzu: „Auch wenn in Räumen der Pfarrei, der Unterricht hilft nur wenig, was die Anbindung an die Gemeinde betrifft.“ Auffallend: „Familien finden sich vor allem auf dem Land“, so Stabenow.

Die gut 1800 katholischen Christen der Pfarrei Maria Rosenkranzkönigin leben zerstreut auf einer Fläche von gut 1650 Quadratkilometern. Neben der Kirche in Demmin gibt es noch Gotteshäuser in Altentreptow

und Grimmen. Auch dort zeigt sich eigenes gemeindliches Leben mit Gottesdiensten, Patronatsfesten und Seniorenkreisen. Im Pastoralen Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ befindet sich Demmin mittlerweile im dritten Jahr der Entwicklungsphase mit Rügen und Stralsund. Ab dem 1. Januar werden die drei Pfarreien eine gemeinsame neue Pfarrei bilden, mit 4122 Quadratkilometern die größte in Deutschland.

„Im ersten halben Jahr habe ich bereits 20 000 Kilometer mit dem Auto zurückgelegt“,

„Wir sehen uns als Kirche und wollen uns daher beteiligen und in der Gemeinde sichtbar sein.“

sieht Pfarrvikar Gregor Mazur eine Herausforderung in der Weite. Einmal pro Woche trifft sich das Pastoralteam des Pastoralen Raums in Stralsund. „Bei dieser Ausdehnung kann das Pastoralteam nur sehr begrenzt rotieren oder sich nur schwer nach pastoralen Schwerpunkten aufteilen“, beschreibt Pater Mazur die Situation. Nach Stralsund sind es von Demmin knapp 60 und nach Bergen knapp 90 Kilometer. „So bin ich in Demmin ein wenig wie der Pfarrer, der für alle Fragen ansprechbar ist.“

### Die Jungen gehen weg

„Wir werden immer älter“, nennt Herbert Frank, der Vorsitzende des Pfarrgemein-

rats, eine weitere zentrale Herausforderung seiner Pfarrei. Zur Erstkommunion haben sich in diesem Jahr gerade einmal zwei Kinder gemeldet, so dass erst im kommenden Jahr wieder ein Weißer Sonntag gefeiert wird. Die Firmung organisieren die Pfarreien des Pastoralen Raums bereits gemeinsam. So konnten die vier Bewerber Demmins vergangenes Jahr mit zum einwöchigen zentralen Firmkurs in den Sommerferien.

„Unserer Gemeinde fehlen die Menschen zwischen Anfang 20 und um die 50. Mit

Ende der Schule verlassen die jungen Leute wegen Ausbildung und Arbeit die Region“, daher treffe die Überalterung auch die Pfarrei. 36 Prozent der rund 11 000 Einwohner Demmins sind über 65 Jahre

alt, nur 15 Prozent unter 18. Daher engagiere sich die Gemeinde Maria Rosenkranzkönigin zunehmend in der Seniorenarbeit mit Krankenbesuchen, Seniorenkreis, Hospizarbeit, Caritaskreis und Elternkreis, „der eigentlich Großelternkreis heißen müsste“, so Frank.

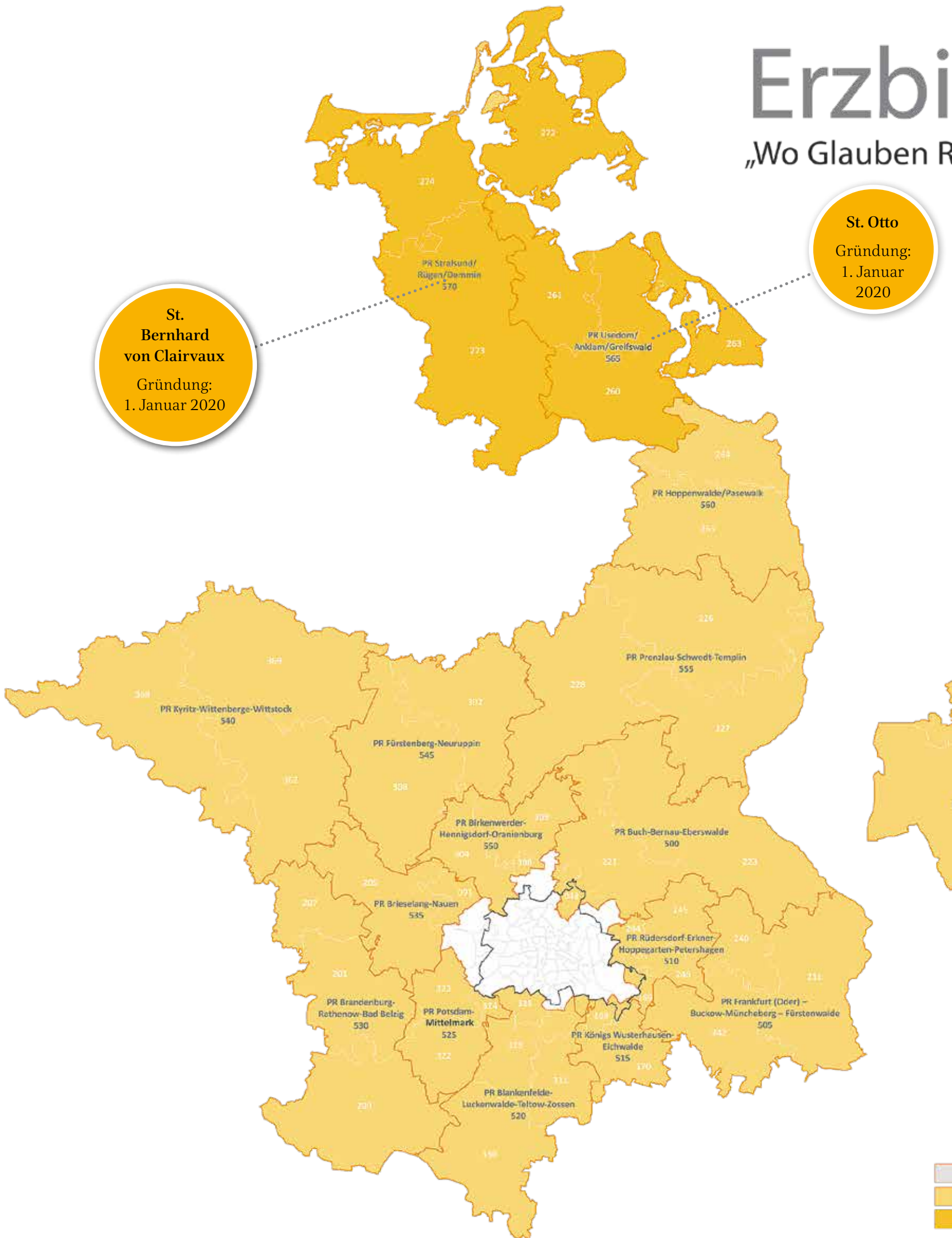
Angesprochen auf CARIsatt für die armen Menschen der Stadt, den offenen Verein „Hospizgruppe Demmin“, das Trauercafé und die Präsenz aktiver Katholiken in der Stadtleitung muss Frank, der selbst für die CDU im Stadtrat sitzt, bescheiden zugeben: „Das nimmt man nicht immer so wahr, dass das etwas Besonderes ist. Für mich ist es das normale Leben und selbstverständlich, so wie es im Kirchenlied heißt: ‚Hilf Herr, dass ich dort nicht fehle, wo ich nötig bin.‘“



# Erzbi „Wo Glauben R

St.  
Bernhard  
von Clairvaux  
Gründung:  
1. Januar 2020

St. Otto  
Gründung:  
1. Januar  
2020



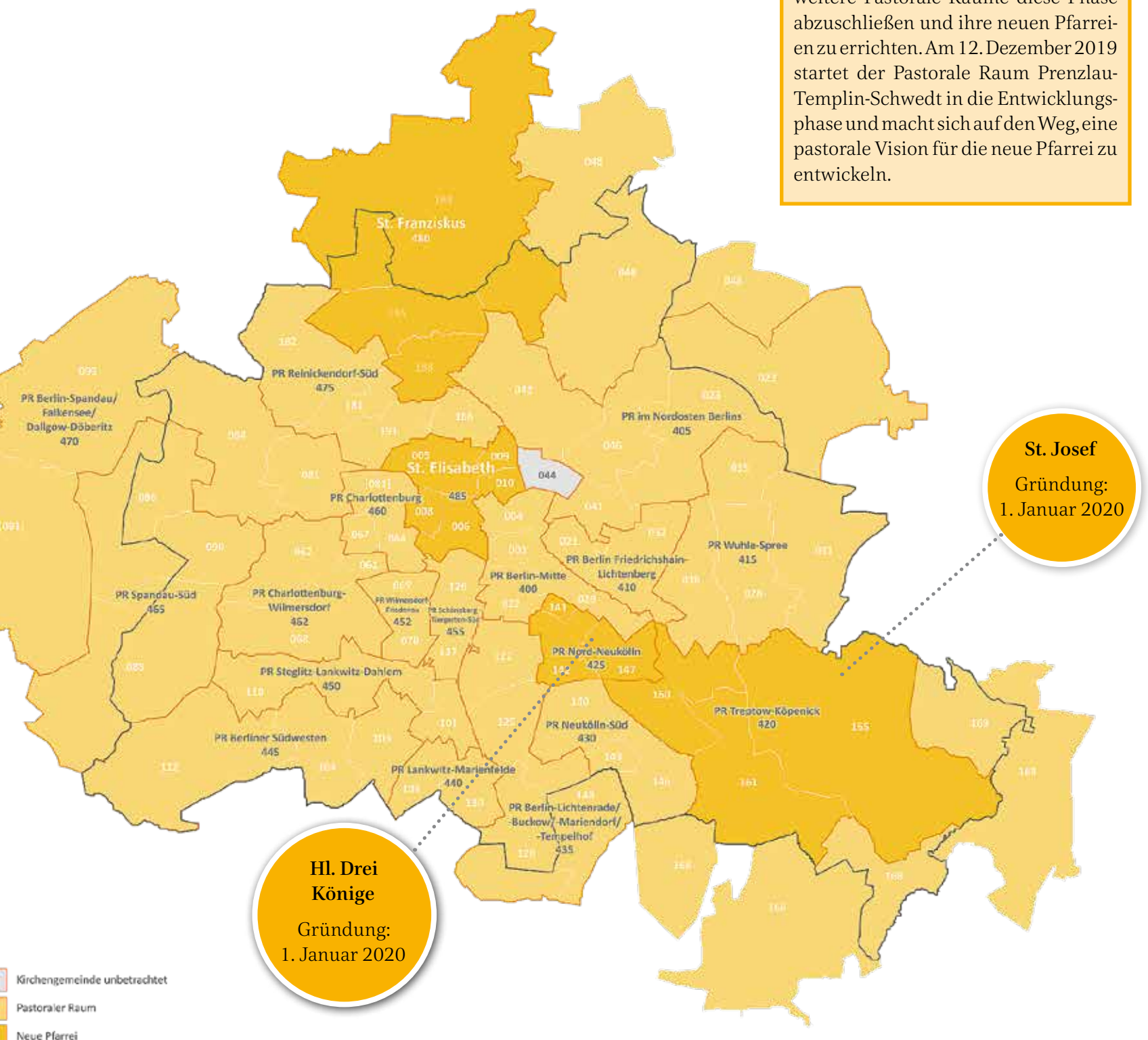


# stum Berlin

## raum gewinnt“ – Pastorale Räume

### BLITZLICHT

Zwei neue Pfarreien haben sich im Jahr 2019 gegründet: St. Franziskus in Reinickendorf Nord und St. Elisabeth in Tiergarten-Wedding. Vier Pfarreien starten am 1. Januar 2020: St. Otto und St. Bernhard von Clairvaux im Norden des Bistums, St. Josef in Treptow-Köpenick und Hl. Drei Könige in Nord-Neukölln. Fast alle Gemeinden haben sich inzwischen gemeinsam mit ihren Nachbarn auf den Weg gemacht und stecken mitten in der Entwicklungsphase. Für das Jahr 2021 planen sechs weitere Pastorale Räume diese Phase abzuschließen und ihre neuen Pfarreien zu errichten. Am 12. Dezember 2019 startet der Pastorale Raum Prenzlau-Templin-Schwedt in die Entwicklungsphase und macht sich auf den Weg, eine pastorale Vision für die neue Pfarrei zu entwickeln.



**St. Josef**  
Gründung:  
1. Januar 2020

**Hl. Drei Könige**  
Gründung:  
1. Januar 2020

# Aus der Werkzeugkiste

## Eine neue Pfarreisoftware sorgt für Entlastung vor Ort und mit wenig Aufwand wird die Sonntagskollekte zur Chance

Mit der Einrichtung der Zentralbüros kann die neue Verwaltungssoftware „ChurchDesk“ eingeführt werden und die Fundraisingentwicklung im Erzbistum Berlin unterstützt die Gemeinden bei der Sonntagskollekte.

### Entlastung mit „ChurchDesk“

Zur Vereinfachung der Verwaltung hat das Erzbistum Berlin eine Entwicklungspartnerschaft mit „ChurchDesk“, einem Anbieter von Verwaltungs-Software für Kirchengemeinden, geschlossen. Die Cloud-basierte Plattform für effektives Gemeinde-Management systematisiert die kirchliche Verwaltung, erhöht die Transparenz der Abläufe und verbessert den Informationsfluss zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen und allen Gemeindemitgliedern. Bestandteile sind unter anderem ein digitaler Kalender, Dienstplanung, ein Datenbank- und Nachrichtensystem, Zahlungen und Ticketing. Ein Content-Management-System (CMS) ermöglicht auch die einfache Erstellung einer Website.

Die Verwaltungs-Software soll nach und nach im gesamten Erzbistum eingeführt werden. Neu gegründete Pfarreien und die Pastoralen Räume, die zum 1. Januar 2020 zur Pfarrei werden, werden in den nächsten Wochen in die neue Software eingebunden und im Umgang mit ihr geschult. Die weiteren Pastoralen Räume folgen, wenn die Voraussetzungen vor Ort gegeben sind. Bei Fragen zum Stand der Dinge in Ihrem Pastoralen Raum wenden Sie sich bitte an ihre Verwaltungsleitung. Mehr über die Software erfahren Sie unter [www.churchdesk.com](http://www.churchdesk.com).

### Empfangen. Geben. Helfen. – Aktion „sonntagskollekte“

Das Sammeln von Kollekten im Gottesdienst hat in der Kirche eine lange Tradition. Jeden Sonntag werden in allen Gemeinden des Erzbistums Berlin für verschiedene Themen, Gruppen und Zwecke Kollekten gesammelt. Die überwiegende Zahl – und zwar 39 im Jahr 2020 – ist für die Anliegen der Pfarreien bestimmt und kommt den Gemeinden vor Ort zu Gute. Mithilfe des „Kollektenplans 2020“, der auch als Broschüre an alle Pfarreien verschickt wurde, kann vor Ort eine Strategie für das gesamte Jahr festgelegt werden. Welche pas-



toralen oder karitativen Projekte wollen Sie 2020 in den Fokus rücken? Wann sollen unterstützende Materialien zum Einsatz kommen?

Im Rahmen der Aktion „sonntagskollekte“ haben die Gemeinden die Möglichkeit, kostenfrei auf unterstützende Materialien der Ankündigung von Kollektenzwecken und des Dankes zurückzugreifen. So gelingt es, eine größere Transparenz über die Zwecke und Einnahmen herzustellen und Menschen als Unterstützer zu begeistern. Zu den Materialien gehören Anzeigenvorlagen für den Pfarrbrief, mit dem auch Menschen erreicht werden, die nicht mehr regelmäßig am Sonntagsgottesdienst teilnehmen. Mit Plakaten kann ganz bewusst für besondere Aktionen Aufmerksamkeit geschaffen oder im Nachgang auch eine Dank-Botschaft vermittelt werden, Aufsteller auf dem Gabentisch weisen auf den Kollektenzweck hin, Flyer liefern Hintergrundinformationen zu Projekten – das Portfolio ist breit gefächert.

Uta Bolze von der „Fundraisingentwicklung im Erzbistum Berlin“ unterstützt und berät Sie bei der Planung und Umsetzung Ihrer Kollektenkommunikation. Vom Layout bis zum Druck kleinerer Auflagen können Sie so vor Ort individuell für Ihre Projekte und Anliegen begeistern. Uta Bolze erreichen Sie unter 0 30 / 3 26 84 -1 17 oder [uta.bolze@erzbistumberlin.de](mailto:uta.bolze@erzbistumberlin.de).



# „Weichen stellen“

## Pfarrei-, Gemeinderats-, PGR- und KV-Wahlen im November 2019

Kirche hat Zukunft durch alle, die da sind und mitgestalten! Weil ihnen wichtig ist, dass unsere Pfarrei lebendig, fröhlich und einladend ist, engagieren sich Mitglieder ehrenamtlich in den Gremien. Geben Sie Ihre Stimme ab!

**Gemeinde- und Pfarreiratswahlen:** Mit der Wahl des Pfarreirates und eines Gemeinderates bestimmen Sie, wer Ihre Interessen als Mitglied der Pfarrei vertritt. Die Gemeinderäte gestalten das Leben der Gemeinde vor Ort. Der Pfarreirat nimmt die gesamte Pfarrei mit allen Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens in den Blick.

Für welchen Gemeinderat innerhalb der Pfarrei Sie Ihre Stimme abgeben möchten, entscheiden Sie selbst und wählen im Wahllokal der jeweiligen Gemeinde. Ihre Stimme für den Pfarreirat können Sie in jedem Wahllokal abgeben.

**Kirchenvorstands-Wahlen:** Die Kirchenvorstände der Pfarreien, die zum 1. Januar 2020 errichtet werden, werden durch ein Erzbischöfliches Dekret bestellt, es finden keine Wahlen statt. Für Kirchengemeinden in Pastoralen Räumen, die zum 1. Januar 2021 oder später als neue Kirchengemeinden errichtet werden, gelten keine Besonderheiten, sie wählen regulär.

### Wer wählt was am 23./24. November?

#### Wahlen Pfarreirat und Gemeinderäte

St. Franziskus, Pastorale Räume Stralsund/Rügen/Demmin, Berlin Nord-Neukölln, Berlin Treptow-Köpenick und Usedom/Anklam/Greifswald

#### Wahlen Pfarrgemeinderat

Alle anderen Pfarreien, wenn der PGR nicht entschieden hat, seine Amtszeit zu verlängern.

#### Wahlen Kirchenvorstand

In der Kirchengemeinde Pfarrei St. Elisabeth (Tiergarten-Wedding) und in den Kirchengemeinden der Pastoralen Räume Stralsund/Rügen/Demmin, Berlin Nord-Neukölln, Berlin Treptow-Köpenick und Usedom/Anklam/Greifswald finden keine KV-Wahlen statt. Die Zusammensetzung der Kirchenvorstände der ab dem 1. Januar 2020 neu errichteten Pfarreien erfolgt durch ein Erzbischöfliches Dekret.

In allen anderen Kirchengemeinden und in der Kirchengemeinde Pfarrei St. Franziskus wird ein neuer KV gewählt.

Mehr Informationen zu den Wahlen, Unterlagen, Formulare und Ordnungen finden sie unter:  
[www.erzbistumberlin.de/wahlen](http://www.erzbistumberlin.de/wahlen)  
 Bei Fragen zur Wahl wenden sie sich gern an:  
[wahlen@erzbistumberlin.de](mailto:wahlen@erzbistumberlin.de)



## Wenden Sie sich jederzeit an uns!

Die Servicestelle „Projekte und Prozesse“ ist verantwortlich für den Pastoralen Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“.

Die Servicestelle „Projekte und Prozesse“ bildet im Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ die Schnittstelle für Pfarreien, Gremien, Muttersprachliche Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens zu den Aufgabenbereichen „Sendung“ und „Ressourcen“ im Erzbischöflichen Ordinariat.

Sie ist da, wenn es um Fragen der Entwicklungsphase geht und begleitet den Prozess in den Pastoralen Räumen vor Ort. Bei ihr sind zentrale Projekte wie das Systemische Fundraising angesiedelt ebenso wie die Kirchliche Organisationsberatung.

Kontakt: [projekte-und-prozesse@erzbistumberlin.de](mailto:projekte-und-prozesse@erzbistumberlin.de); 0 30 / 32 68 42 31



Foto: Angela Kröll

Markus Weber, Leiter der Servicestelle „Projekte und Prozesse“ und „Wo Glauben Raum gewinnt“ im Erzbistum Berlin.

# Neue Perspektiven

## Die Kirchliche Organisationsberatung begleitet Pfarreien und Teams in komplexen Prozessen vor Ort

Martina Richter

Acht ausgebildete systemische Berater kommen auf Wunsch in kirchliche Einrichtungen, um Veränderungsprozesse und Projekte zu begleiten, Konflikte lösen zu helfen oder Teams zu entwickeln. Im Interview der Sprecher der AG Kirchliche Organisationsberatung (KOB), Christopher Maaß.

**Seit 1997 gibt es die Gemeindeberatung im Erzbistum Berlin, die mittlerweile Kirchliche Organisationsberatung heißt – kurz KOB. Allein im Jahr 2018 haben die Zweiertteams knapp 40 Prozesse unterstützt, Tendenz steigend. Nur neuer Name oder auch neues Programm?**

Die Gemeindeberatung gibt es seit 1997 und sie ist ein lang existierendes und erprobtes Unterstützungssystem für Pfarreien, Gemeinden, Orte kirchlichen Lebens, Kitas, Schulen – für alles, was im kirchlichen Kontext passiert: Teams in unterschiedlichen Einrichtungen, Pfarrgemeinderäte, Kirchengremien etc. Im Laufe der Zeit entstand eine Debatte darüber, was genau gehört eigentlich zur Gemeindeberatung – dieser Begriff ist sehr eng gefasst und beschreibt unser Angebot mittlerweile nicht mehr passgenau. Denn wir beraten neben Gemeinden auch andere Einrichtungen und Verbände im Erzbistum Berlin und wollen das mit unserem Namen nicht ausschließen. Wir sind für die gesamte Bandbreite kirchlicher Wirklichkeit da.



Christopher Maaß, Sprecher der AG KOB

**Was bieten Sie an, was gehört zum Portfolio?**

Beratung gehört zu unserem Alltag. Auch Unternehmen und Organisationen lassen sich beraten, wenn sie neue Rahmenbedingungen bewältigen müssen, nach neuen Konzepten suchen oder in eine Krise geraten sind. Die Kirchliche Organisationsberatung unterstützt die Ressourcen und Entwicklungskräfte von Pfarrgemeinden und anderen kirchlichen Institutionen, indem sie kommunikative Prozesse gestaltet und begleitet. Dabei werden Pastoral vor Ort und Gemeindeleben analysiert und kritisch reflektiert. Gemeinsam erarbeiten wir Ziele für Gemeindeaufbau und Pastoral, planen Projekte, überprüfen Strukturen und Arbeitsabläufe und entwickeln sie weiter, helfen Konflikte zu lösen und Veränderungsprozesse zu bewältigen. Wir sorgen für Freiräume, damit Innovation entstehen kann, wir beraten und coachen Mitarbeiter. Kirchliche Organisationsberatung steht auch in der Entwicklung und Begleitung von Schutzkonzepten zur Verfügung, in der Umsetzung der Balanced Church Card, bei der Begleitung von Pastoralkonzepten; wir bieten aber auch Teamentwicklung an – das Portfolio ist breit gefächert.

**In welchen konkreten Situationen werden Sie angefragt?**

Das ist ganz unterschiedlich: Im Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ beispielsweise werden wir angefragt, um bei der Erstellung des Pastoralkonzeptes zu unterstützen – hier meine ich nicht inhaltliche Begleitung, sondern wir liefern das Knowhow: Wie geht man da ganz praktisch heran, welche Schrittfolge ist nötig? Wir werden aber auch angefragt in schwierigen Situationen, in denen es kompliziert erscheint im Prozess – das kann z.B. auch die Entwicklung des Patroziniums sein. Manchmal hat die zukünftige Pfarrei das Gefühl, diesen Prozess nicht allein gehen zu können aus Sorge vor Verwerfungen oder Streitigkeiten, da sind wir moderierend und klärend tätig. Kirchliche Organisationsberatung leistet im Wesentlichen also zwei Dinge: Unterstützung durch Strukturieren und Moderieren, damit das System vor Ort selbst zum Laufen kommt. Ziel ist, dass sich alle Betroffenen selbst aktiv am Geschehen und an den Diskussionen beteiligen – wir von der KOB kommen von außen dazu, helfen den Gruppen, neue Perspektiven zu entdecken und schaffen den nötigen Raum, Neubeginn zu gestalten und Kreativität freizusetzen.





Das Team der KOB hilft, Konflikte zu lösen und Perspektiven aufzuzeigen. Fotos: Angela Kröll

### Was ist bei der Begleitung der Erstellung von Pastoralkonzepten die besondere Herausforderung für die KOB aber auch für die Pfarrei?

Die Anforderung an die Pastoralkonzepte sind hoch: Sie sollen sich ableiten lassen aus der Wirklichkeit vor Ort. Das heißt, dass in jedem Pastoralkonzept die Wirklichkeit vor Ort sichtbar werden sollte. Jede Entscheidung einer neuen Pfarrei – ganz egal in welchem Bereich – muss sich am Pastoralkonzept messen lassen. Es sollte so geschrieben sein, dass sie die Situation ernst nehmen, daraus eine Vision entwickeln und schlussendlich konkrete Maßnahmen ableiten. Und klar ist: Keine Entscheidung einer neuen Pfarrei dürfe eigentlich ohne den Blick auf das Pastoral-

konzept getroffen werden, es sollte sich immer daran orientieren. Das ist Herausforderung und Chance zugleich – alles wird auf den Prüfstand gestellt und genau in Blick genommen. Das sind teilweise herausfordernde und konfliktreiche Prozesse, denen Unterstützung von außen gut tun kann.

### Unterstützt die KOB auch bei der Entwicklung neuer Nutzungskonzepte in den Pastoralen Räumen?

Wir begleiten Pastorale Räume insgesamt bei der Kirchenentwicklung: bei einer ausführlichen Bestandsaufnahme der eigenen Situation, bei einer Innen-Analyse sowie einer Sozialraumerkundung und Analyse des sozialen Nahraums. Das ist der erste Schritt: Wir hel-

fen, sich selbst zu verstehen, um daraus dann im zweiten Schritt eine Vision für die Zukunft der neuen Pfarrei zu entwickeln: Mit welcher Vision geht die Kirche vor Ort in die Zukunft, wie antwortet sie künftig auf die Anfragen der Menschen? Das ist eine zentrale Frage, die wir im Kirchenentwicklungsprozess vor Ort immer wieder neu stellen müssen.

### KONTAKT

Kirchliche Organisationsberatung  
Christopher Maaß  
Tel.: 0 30 / 3 26 84 -5 22  
christopher.maass@erzbistumberlin.de

[www.erzbistumberlin.de/kob](http://www.erzbistumberlin.de/kob)

### ZUR PERSON

## Die Frau für die Selbstfürsorge

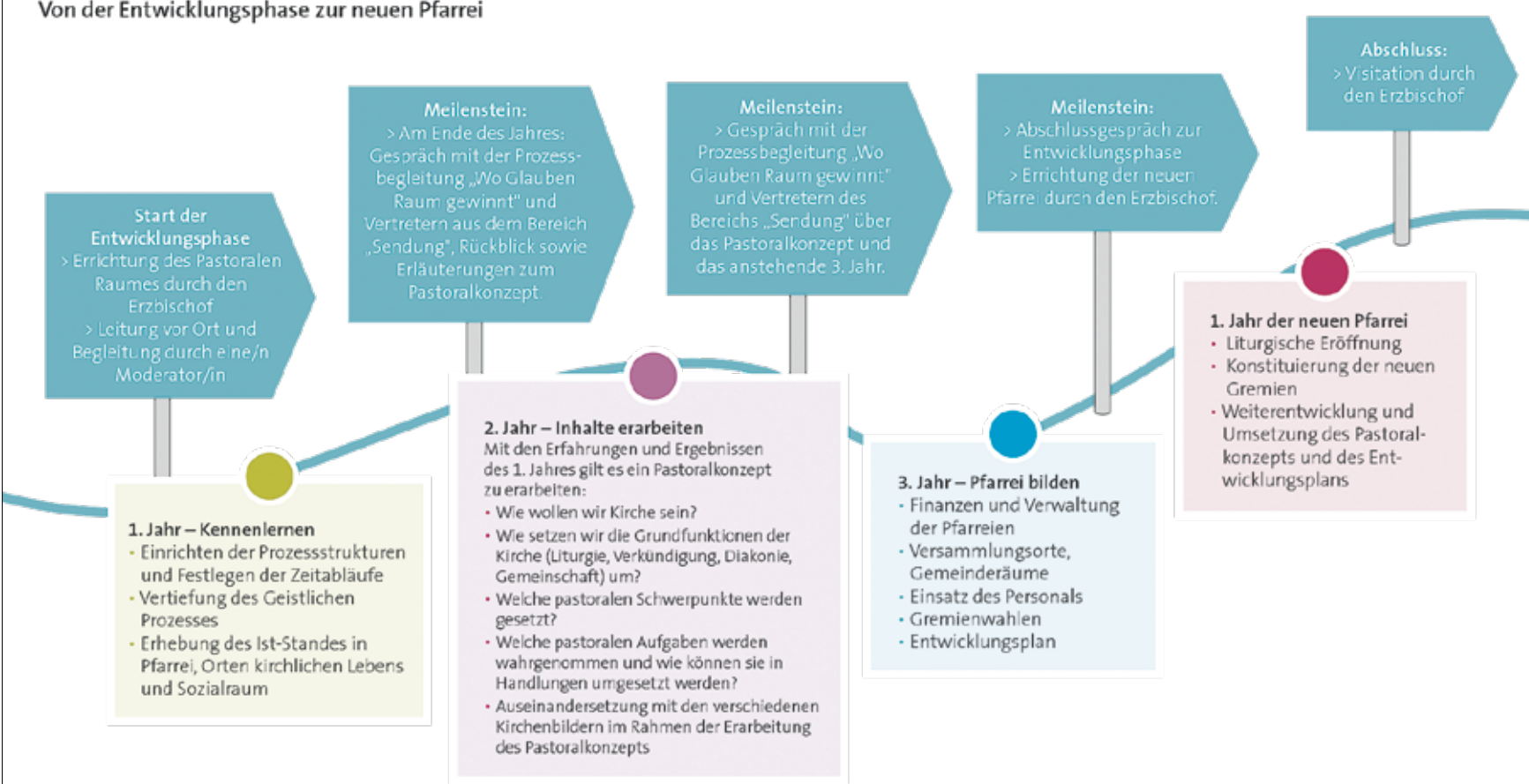
„Liebe dich selbst, wie deinen Nächsten“ – augenzwinkernd zeigt das die Richtung auf, in die die Angebote der Stabsstelle Seelsorge, Spiritualität und Ethik des Caritasverbandes im Erzbistum Berlin gehen. Im Februar 2019 hat die Theologin Cäcilia Montag die Leitung übernommen, ihr Fokus liegt auf der Seelsorge für die Mitarbeiter der Caritas. Sie findet es wichtig, dass Menschen, die Tag für Tag viel für andere geben, genügend Freiraum haben, ab und an auch auf sich zu schauen. Die Stabsstelle bietet Möglichkeiten zum Auftanken im Alltag an und bezeichnet das als „Seelenpflege für die Mitar-



Foto: Walter Wetzler

beiter“. Cäcilia Montag nimmt auch Menschen in den Blick, die gern als „religiös unmusikalisch“ beschrieben werden. Sie möchte Anlässe schaffen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, sie mit Gott in Verbindung zu bringen. In enger Zusammenarbeit mit dem Team von „Caritas im Pastoralen Raum“ ist sie im Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ auch in den Gemeinden und Pastoralen Räumen unterwegs. Denn von dem, was in den Caritas-Einrichtungen erprobt ist, können die Gemeinden profitieren, zum Beispiel wenn es darum geht, Kontakte zu Kirchenfernern zu knüpfen. [www.caritas-berlin.de](http://www.caritas-berlin.de)

## Von der Entwicklungsphase zur neuen Pfarrei



# Die Kirche von morgen

In vielen deutschen Bistümern werden Antworten auf drängende Zukunftsfragen gesucht

Hildegard Mathies

Die katholische Welt ist schon lange keine heile mehr. Erinnerungen an die vermeintlich goldenen Jahre der Volkskirche überlagern oft, dass es strukturell und inhaltlich schon lange gärt und rumort im binnenkirchlichen Raum. Laut wie seit den Tagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode nicht mehr, fordern engagierte Christen mehr Mitbestimmung, gerechte Teilhabe, den Zugang zu allen Ämtern für Frauen und vieles mehr. Hinzu kommt erhöhter Druck von außen: Demografische und gesellschaftliche Entwicklungen fordern ein neues, ein verändertes Denken, Handeln und Sein. Und so stecken viele der 27 Diözesen in intensiven Veränderungs- und Entwicklungsprozessen. Dabei geht es nie nur um Strukturen, sondern immer auch um Inhalte, genauer um pastorale Konzepte. Vor allem um die Kernfrage: „Wie können, wie wollen wir morgen Christen, wie Kirche sein?“

Schnell wird oft klar, dass nicht alle mit Fachleuten und am „Grünen Tisch“ erdachten Konzepte der Wirklichkeit standhalten. Das Bistum Essen etwa hat zwar im Rahmen seines Zukunftsbild- und Gemeindeentwicklungsprozesses frühzeitig versucht, die Botschaft der Veränderung positiv zu vermitteln und möglichst viele Menschen zu beteiligen – es hat sich jedoch gezeigt, dass dies

nicht überall ankommt beziehungsweise gelingt. So gab es mancherorts viel Kritik und auch Proteste. Bisweilen fallen aber auch die Ideen und Initiativen der Menschen vor Ort auf fruchtbaren Boden. So leiten in mittlerweile zwei, bald drei Städten Laien Gemeinden (Duisburg, Essen, Oberhausen). Gemeindeführung durch Laien ist auch im Erzbistum München und Freising ein Thema: In einem Pilotprojekt haben Teams aus Haupt- und Ehrenamtlichen die Leitung in drei Pfarrverbänden übernommen. Hier gibt es keinen letztverantwortlichen Priester im Team, sondern alle sind gleichberechtigt verantwortlich.

Das Bistum Trier steht unter besonderer Beobachtung der innerkirchlichen Öffentlichkeit. Hier sind 35 sogenannte XXL-Pfarreien geplant, die unter dem Leitwort „Pfarreien der Zukunft“ laufen. In Saarbrücken soll dabei die größte Pfarrei Deutschlands entstehen – mit rund 100 000 Mitgliedern. Rund 300 Gemeinden unterstützen allerdings Proteste gegen das Konzept der XXL-Pfarrei. Dabei hatte das Bistum frühzeitig versucht, möglichst viele Menschen mitzunehmen auf den Weg in Richtung Zukunft und eine intensive, vierjährige Bistums-Synode abgehalten. Aber auch im Bistum Trier will man mit den Veränderungen nicht nur



räumliche Neuordnungen und neue Begrifflichkeiten verbinden. So sollen die neuen Pfarreien etwa auch eine stärker diakonische Ausrichtung bekommen.

Das Erzbistum Köln ist ebenfalls schon seit einigen Jahren unterwegs auf seinem pastoralen Zukunftsweg. Mehr als 500 Teilnehmer kamen Ende September zum ersten von drei Regionalforen mit Kardinal Rainer Maria Woelki zusammen. Anhand einer sogenannten Zielskizze diskutierten sie über die Zukunft des Glaubens und der Kirche im Erzbistum. Nach den Foren soll dann ein „Zielbild“ für das Erzbistum „als Perspektive für das kommende Jahrzehnt“ entstehen. Rund 10 000 Menschen wurden im Vorfeld an der Erarbeitung der Zielskizze beteiligt. Zu den Themen zählen Ideen für zukunftsweisende Gemeindeformen und deren Leitung „mit Beteiligung von Gefirmten“, die Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen, die Verlebendigung von Gottesdiensten und Sakramentspendung, eine Ver-

besserung der Kommunikation auf allen Ebenen und zukunftsfähige Strukturen.

### Kein Stein auf dem anderen

Dass es bei all diesen Prozessen immer auch Kritik gibt und knirscht, ist normal. Doch dabei darf niemand stehenbleiben – weder die Hauptamtlichen noch die Ehrenamtlichen. Denn unzweifelhaft ist und bleibt: Es wird nicht mehr „wie früher“ und die Kirche von heute muss eine andere sein – für die Welt von heute, aber auch für die Christen von morgen.

Am Ende darf erst einmal kein Stein auf dem anderen bleiben – denn nur so kann die Kirche vor Ort überhaupt erhalten und lebendig bleiben. Nur so können die Kirchen und ihre anderen Orte bestehen bleiben – als Orte, an denen Menschen ihren Glauben leben oder erst entdecken können, wo sie eine seelische Heimat, Hilfe im Krisenfall und eine Verwurzelung in einer tragfähigen Gemeinschaft finden.

## TIPPS

### Verschenken

In Berlin ist alles möglich: Maria und Josef am Brandenburger Tor, Hirten auf dem Fußballfeld, Engel an der Eislaufbahn. Verrückte Welt? Keineswegs. Einfach nur: Weihnachten im Erzbistum Berlin. Denn Weihnachten heißt: Gott kommt. Mitten ins Leben.



Mehr Adventliches in Stadt und Land können Sie auf dem Geschenkpapier und der passenden Weihnachtskarte entdecken. Die Aktion wurde im vergangenen Jahr ins Leben gerufen und wird jetzt fortgeführt mit neuen Szenen, ergänzten Details und anderen Farben. Neu im Sortiment sind auch die Geschenktüten und ein plastikfreier Adventskalender im selben Design. Das Besondere an diesem Kalender: Hinter den 24 Türchen ist nicht nur fair gehandelte GEPA-Schokolade versteckt – es finden sich auch QR-Codes zu kurzen Videoimpulsen, die eine Spur zu adventlichen Botschaften im Alltag legen – nachdenklich, überraschend, inspirierend!



Und das Beste daran ist: Mit der Bestellung können Sie die Suppenküche in Pankow unterstützen. Nutzen Sie die christlich aufgeladenen Weihnachtsartikel auch für Ihre Arbeit vor Ort, um Menschen mit Gott in Berührung zu bringen. Ideen und Bestellmöglichkeit unter [www.erzbistumberlin.de/verschenken](http://www.erzbistumberlin.de/verschenken)

**HERDER**  
**KORRESPONDENZ** **SPEZIAL**

**LETZTER AUFRUF**  
Pastoral unter neuen  
Bedingungen

Den vollständigen Text und weitere Beiträge zu drängenden Fragen der Pastoral heute gibt es in der neuen Spezialausgabe der „Herder Korrespondenz“ ([www.herder.de](http://www.herder.de)).



# TAG DES HERRN



Katholische Wochenzeitung für die (Erz-)Bistümer Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg

**Dialog und klare Kante**  
Thomas Arnold weiß, wie wichtig das Gespräch mit kritischen Wählern ist. » 4

**Neue Pfarrei an der Mulde**  
Aus Trentats Grämma und Herz Jesu Wurzeln wird St. Franziskus. » 13

**Eine Hoffnung lernt gehen**  
Vor 30 Jahren ging die Ökumenische Versammlung zu Ende. » 16

## Kirchliches Leben in der Diaspora

Was glaubt jemand, der nicht glaubt? Was können Christen von kulturellos-gläubigen Menschen lernen? Wie funktioniert Gemeinde in Großraum-Pfarren? Welche Schlüsselrolle haben Ehrenamtliche? Fragen, denen Fachautor „die pastorale“ im September in Magdeburg nachgegangen wird.



**Caritas verabschiedet ihren Rektor**

**Anteilnahme für das französische Volk**

## Taugt das Grundgesetz für die Zukunft?

Das Grundgesetz wird 70 Jahre alt. Ein Katholischer Akademie des Bonner Erzbischofs schreibt zum 100. Jahrestag des Grundgesetzes. Eine Prof. Dr. Ingrid Isenhardt schreibt: „Der verfassungsmäßige Staat“.

**Mehr Haltung.**

Gerade heute ist Orientierung wichtig. Wir nehmen aus christlicher Perspektive in Kommentaren, Berichten und Diskussionen Stellung zu Themen in Kirche und Welt, erläutern Hintergründe und bieten hilfreiche Zusatzinformationen. Der TAG DES HERRN ist ein hilfreiches Bindeglied für alle Katholiken in der mitteldeutschen Diasporaregion: für jene, die Ihrer Kirche verbunden sind, und jenen, die sich an ihr gelegentlich reiben.

**Mehr Frische.**

Wir haben unser Layout aufgeräumt und Platz geschaffen für Abbildungen, Zusammenfassungen, Kernsätze und Aufmacher. So wirkt die Zeitung einladend, zeitgemäß, ansprechend und lebensnah. Im TAG DES HERRN können Meinungen und Anregungen ausgetauscht werden, gerne deutlich und klar in der Sache, aber immer barmherzig und tolerant im Umgang miteinander.

**Mehr Spiritualität.**

Die Lesungstexte zum Sonntag, biblische Stichwörter, Anregungen und Impulse helfen, den Glauben im Alltag bewusster zu leben. Auch das Zeugnis anderer Christen soll anregen, über die eigene Glaubenspraxis nachzudenken und sich inspirieren zu lassen, was im Leben wirklich wichtig ist. Gebete, Meditationen und Abbildungen sind als Hilfestellung gedacht, sich immer wieder Gott zu nähern, um Hoffnung und Lebensfreude zu erfahren.

Wir senden Ihnen den TAG DES HERRN nach Hause.

# 8 Wochen kostenlos & unverbindlich

Oder: Sie testen den TAG DES HERRN 1/2 Jahr zum 1/2 Preis

## Die Kirchenzeitung sollten Sie lesen, weil ...



**Wolfgang Klose, Vize-Präsident im ZdK:** ... sie mir den Blick weitet zu den Aktivitäten in unseren Gemeinden und zu den vielfältigen und interessanten Projekten in unserem Erzbistum, bei unseren Nachbarn und darüber hinaus.



**Lissy Eichert, Pastoralreferentin Berlin:** Mich inspirieren Gedanken, wie „Reich Gottes und Gerechtigkeit“ in Kirche und Gesellschaft lebendig bleibt. Ich finde Anregungen für die eigene Glaubenspraxis; Lebensbeispiele, die wie „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ sind.



**Pfr. Marko Dutzschke, Bistum Görlitz:** Die Diaspora ist wie eine große Familie und der TAG DES HERRN weiß, was diese Familie beschäftigt, was sie bewegt und umtreibt, was sie freut und was ihr Leiden macht.



**Andrea Wilke, Onlineredaktion Bistum Erfurt:** Aktuelle Themen von Gesellschaft und Kirche weltweit und vor Ort sowie vielseitige Anstöße zur Reflexion des eigenen Glaubens zeichnen diese Kirchenzeitung aus.



**Guido Erbrich, Roncallihaus Magdeburg:** Der TAG DES HERRN ist sportlich! Geschrieben für Alte und Junge, Moderne, Konservative, Geistliche und Laien, die manches erfreut, anderes aufregt. Diesen Spagat bekommt er wirklich gut hin!



**Prof. Barbara John, Diözesanvorsitzende KDFB Berlin:** Es ist wichtig, für Katholiken in der Diaspora, auf dem Laufenden zu bleiben. Der TAG DES HERRN diskutiert aktuelle Glaubensfragen. Lesen, mitdenken, Position beziehen, so geht Kirche heute!

www.tag-des-herrn.de